

Der ukrainische Papst

von Lutz Riehl



Manchmal liegen Fiktion und Wahrheit näher beieinander, als man vermuten mag, in seltenen Fällen kommt es sogar vor, dass die Fiktion die Wahrheit in Teilen vorwegnimmt. Dies trifft auch auf dem Film *In den Schuhen des Fischers*, eine US-Produktion unter der Regie von Michael Anderson aus dem Jahr 1968 zu. Sie basiert auf dem gleichnamigen Roman von Morris L. West.

Im Zentrum der Handlung, die in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre angesetzt ist, steht der Ukrainer Kiril Lakota (dargestellt von Anthony Quinn), ehemals Erzbischof von Lwiw (Lemberg), der von der Sowjetführung zur Zwangsarbeit in einem sibirischen Gulag verurteilt wurde. Nach zwanzigjähriger Haft bringt man ihn völlig überraschend nach Moskau, wo er Ministerpräsident Pjotr Iljitsch Kamenew (Laurence Olivier), der einst sein Peiniger war, vorgeführt wird. Kamenew erläutert Lakota die derzeitige Weltlage. In China herrscht eine Hungersnot, die durch Sanktionen der USA und der UdSSR befördert wird. Die chinesische Staatsführung unter Parteichef Peng kann die rasch wachsende Bevölkerung nicht mehr ernähren, es drohen militärische Einfälle in der Sowjetunion und Südostasien. Vor diesem Hintergrund lässt Kamenew Lakota frei, er soll künftig im Vatikan als Vermittler zwischen den politischen Lagern agieren. In Rom angekommen wird er vom Papst zum Kardinal ernannt und erfährt, dass der Heilige Stuhl ähnliche Pläne mit ihm hat. Kurze Zeit später stirbt der Papst; Lakota, der inzwischen erste Kontakte in Rom geknüpft hat, u. A. zu Pater David Telemond, einem jungen, kritischen Priester (Oskar Werner), zieht nun mit den anderen Kardinälen ins Konklave ein. Die Wahl gestaltet sich als schwierig. Bei einem Gespräch zwischen den Wahlgängen berichtet Kiril Lakota von seiner Gefangenschaft in Sibirien. Dies hinterlässt großen Eindruck bei den Kardinälen, sodass er völlig überraschend „per acclamationem“ („auf Zuruf“, ein Wahlverfahren, das es heute im Konklave nicht mehr gibt) vom Kardinalskollegium zum Papst gewählt





wird. Damit ist er der erste nicht-italienische Papst seit 400 Jahren sowie der erste Osteuropäer auf dem Stuhl Petri. Als Papstnamen wählt Lakota seinen eigenen Namen, den des Slawenapostels Kyrill. Pjotr Kamenew gratuliert ihm zur Wahl und bittet ihn zugleich, als Vermittler zwischen der westlichen Welt und China mit ihm bei Parteichef Peng vorzusprechen, Papst Kyrill ist einverstanden. Parteichef Peng steht Kyrill zwar nicht grundsätzlich ablehnend gegenüber, betont aber, dass Lippenbekenntnisse nicht weiterhelfen. Zurück in Rom offeriert Kyrill der Kurie, die diese diplomatische Mission zum Teil kritisch sieht, eine radikale Lösung, die zwar auf große Widerstände stößt, aber doch akzeptiert wird. Im Rahmen der Feierlichkeiten zu seiner Krönung nimmt Kyrill die Tiara vom Kopf und verkündet, dass gesamte Vermögen der katholischen Kirche zum Wohl der Armen in der Welt zu spenden.

Einige der Figurennamen in Roman und im Film beziehen sich auf historische Persönlichkeiten; allen voran Lakota. Der Name der Hauptperson geht zurück auf den ukrainischen Weihbischof Hryhorij Lakota (1883-1950). Er studierte Theologie in Lemberg und Wien, 1908 wurde er zum Priester geweiht, drei Jahre später zum Doktor der Theologie promoviert. 1925 wurde er in Lemberg zum Bischof geweiht und zum Weihbischof der ruthenischen Eparchie Przemyśl. Am 9. Juni 1946 wurde Weihbischof Lakota von der Sowjetführung verhaftet und zu einer zehnjährigen Haftstrafe verurteilt. Diese trat er im Arbeitslager Abez nahe der nordrussischen Stadt Wokuta an, wo er am 12. November 1950 verstarb. 2001 wurde Hryhorij Lakota, gemeinsam mit weiteren vierundzwanzig Märtyrern selig gesprochen, der gemeinsame Gedenktag ist der 2. April.



In Roman und im Film finden sich Referenzen auf die Biografie Lakotas, zum einem wird im Roman darauf verwiesen, dass man mit Lakota jemanden zum Papst wählen würde, der die Messe im ruthenischen Ritus feiert (die ruthenische Kirche ist in Teilen der Ukraine sowie in der Slowakei und in Tschechien präsent, sie untersteht zwar dem Papst und erkennt diesen an, die Messe wird allerdings im byzantinischen Ritus gefeiert). Zum anderen nimmt die Gefangenschaft im Gulag in Roman und Film eine wichtige Bedeutung bei der Charakterisierung von Papst Kyrill ein.



Im Oktober 1978, zehn Jahre nach Erscheinen des Films, wurde mit Karol Wojtylata tsächlich der erste Nicht-Italiener seit 400 Jahren sowie der erste Osteuropäer ins Papstamt gewählt. Auch trug die Wahl von Johannes Paul II. zu einer grundlegenden Veränderung der

politischen Landschaft in Europa bei.

Wenngleich die ukrainische Herkunft des fiktiven Papstes Kyrill nur zum Beginn des Films quasi nebenbei erwähnt wird – im weiteren Verlauf wird er als „Russe“ bezeichnet – ist dies von Morris L. West und Michael Anderson gut gewählt. Von Lakota wird behauptet er sei der ehemalige Erzbischof von Lemberg, einer Stadt im Westen der Ukraine, wodurch alleine schon eine geografische Nähe zum Westen gegeben ist. Die Realität liegt mit der Wahl Wojtylas aus dem benachbarten Polen gar nicht so weit weg. Auch historisch orientiert sich die West-Ukraine nicht in Richtung Russland. Auch liebt der fiktive Lakota die Musik Schostakowitschs, der seinerseits häufiger mit dem Sowjetregime in Konflikt geriet.

Darüber hinaus bietet *In den Schuhen des Fischers* noch einige weitere Besonderheiten. Man merkt dem Film an, dass er im Umfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils entstand; die katholische Kirche wird grundsätzlich positiv dargestellt. Im Gegensatz zu dem 2024 erschienenen Film *Konklave* geht es den Kardinälen hier nicht um machtpolitische Ränkespiele, sondern um Glaubensfragen und der Sorge um die Kirche der Zukunft. Auch die kommunistischen Staatsführer Kamenew und Peng werden so dargestellt, dass deren Anliegen vom Zuschauer wertfrei nachvollzogen werden können. Erstmals wurde in diesem Film auch der Ablauf eines Konklaves konkret dargestellt. Trotz der ein oder anderen Länge in der Nebenhandlung um einen amerikanischen Fernsehreporter, der die Ereignisse im Vatikan begleitet, ist der Film als Zeitdokument heute noch sehenswert, da er nicht nur das zeitpolitische Geschehen kommentiert und vorwegnimmt sondern sich auch mit den Fragen des Glaubens auseinandersetzt.

Quelle: Wikipedia